



Freiburg, Dienstag, den 2. Januar 1912

# Freiburger Nachrichten

Abozessensatzpreise: 1. Band 1. Kärtchen  
Simplon 10. 10. 10. 10. 10.  
Simplon 10. 10. 10. 10. 10.  
Simplon 10. 10. 10. 10. 10.

Rathaus- und Gewerbeamtssachen:  
St. Paulinbrücke, Freiburg.

Postkarten.

O. L. X.

## Die Gleislose Bahn Freiburg-Favernach

Man spricht von der Stille, bis sie da ist, sagt ein alles Spitzwort. Es will damit lautstehen, daß gut Ding Weile braucht. Die Gleislose elektrische Bahn Freiburg-Favernach hat in dieser Beziehung eine Ausnahme gemacht. In der Mission des letzten Jahres hat der stellvertretende Chef-Mat eine Subvention von 225,000 Fr. = 50 % der veranschlagten Kosten beschlossen — und morgen, Mittwoch, den 3. Januar 1912 wird die neue Bahn ihre sahnenplanmäßigen Fahrtentfernen.

Am letzten Samstag, den 20. Dezember 1911, fand die feierliche Eröffnung derselben statt. Um 2 Uhr prächtig fanden sich die geladenen Gäste am Bahnhof ein, wo's bei Personenwagen zur Beförderung bestreiten bereit standen. Ein paar Worte der Begrüßung — die obligate Vorstellung — dann hieß es "Einsteigen".

Mit städtischer Bewunderung betraten die Festteilnehmer das elegante Fahrstiel. Nun hatten sie Platz in dem nagelneuen Gehäuse brummt gemacht, daß sie es sich schon in Bewegung und fuhr, unter der Bahnhoftreppe durch, Berolles, Dailletes und der Glane zu.

Das ist wirklich eine neue Sorte Eisenbahn. Man merkt es erst recht, wenn man drinnen sitzt. Ein Bequemlichkeitstest reicht es ganz gut an die 2. Klasse-Wagen der Eisenbahnen heran. Von Geschäftserierung merkt man kaum eine Idee. Geräusch ist gar keinen zu bemerken. Obgleich die Schnelligkeit gegen 20 Kilometer per Stunde erreicht, so hat man das Gefühl, als bewege sich der Wagen im Tempo einer Droschke. Punkt-Geräusch und Geschüttler ist die Fahrt mit der Gleislosen elektrischen am besten mit einer Dampforschiffahrt zu vergleichen.

Wenn sich all diese Vorsätze bewähren und keine nachmachten Nachteile zum Vortheile kommen, dann ist es außer allem Zweck, daß die Gleislosen Elektrischen, wie sie nun zwischen Freiburg und Posteu verkehren, die vollständigsten und bevorzugtesten Verkehrsbahnen der Zukunft werden. Sie haben etwas von Tramway, sind aber solide gebaut und verursachen kein Geräusch. Sie gleichen dem Automobil, sind ihm aber durch Überlegen, daß sie das 5- und 6-fache an Leistung zu befördern im Stande sind.

Budem verbreiten sie keinen übeln Geruch und haben den eminenten Vorteil, daß sie die Pferde nicht scheu machen. Bei der Eröffnungsfeier wenigstens begnügten sich sämtliche vierfüßigen Zugtiere (es waren viele auf der Straße, da in Freiburg Markt war) damit, den gefährlichen Konurrenten auf der Paradesstraße mit verächt-

## Anzeiger für die westliche Schweiz

Erscheinen wöchentlich dreimal

Abozessensatzpreise:  
Mit der Bahn 10. 10. 10. 10. 10.  
Mit dem Simplon 10. 10. 10. 10. 10.  
Mit dem Römer 10. 10. 10. 10. 10.

Rathaus- und Gewerbeamtssachen:  
Kreisamt 10. 10. 10. 10. 10.

Postkarten.

M. V. X.

lichen Alstern zu müstern. Nur ein einsames Mausel begann, beim Anblick der roten kleinen Hündchen, die ihm auf der Straße entgegenkamen, den plötzlichen Streif.

Die Wagen sind bei aller Einfachheit höchst elegant. Am Rüderwerk, wo der elektrische Antrieb erfolgt, befindet man ganz kleine Bildschirme. Die vorher Rüder gleichen den Automobilrädern, die hinten haben keine Speichen; sie sehen aus wie eine breite Scheibe. In ihrem Inneren steht der Motor, welcher direkt auf die Achsen einwirkt.

Der Oberbau des Wagens gleicht einem großen Hotelomnibus, wie man sie etwa in Interlaken und Luzern anfindet. Der Eingang ist rechts vorne. Zu vorne ist der Sitz des Steuermanns. Durch eine Schiebetür, wie in Tramwagen, kommt man in den Abteil der Reisenden. Die Bänke gleichen sich längs den Seitenwänden entlang. Bis auf mittlere Brusthöhe besteht die Wand aus seinen Holzern. Der obere Teil ist Glas. Dadurch wird der Ausblick nach allen Seiten frei. Unter den Sitzbänken befinden sich die elektrischen Dosen, welche eine angenehme Temperatur erzeugen. Nach vollends der Fahrt ist das Gespräch sofort verständlich wie in einem Zimmer.

Ein elfiges Gespräch unter den Fahrgästen war eben im Gange, als es hieß: „Mustigen“. Wie waren in der Glane, bei dem Wagendepot, einem recht gesättigten Raum mit der Wohnung des Betriebschefs angelommen. Nach Befüllung der Ullagen begann der Pfarrer von Villarsob der Glane Hochw. Herr Hafler die kirchliche Einsegnung der neuen Bahn. Nach Vollendung derselben rief er an die Anwesenden eine vorzügliche Ansprache. Alsdann besiegte die Reisegesellschaft von Neuem die Wagen. Die zwei, welche von Freiburg gekommen waren, fuhren nach Altendorf und Posteu, der dritte, welcher die Gemeindevertretung von Böllingen hier gebracht hatte, nahm die Richtung nach Freiburg. Um halb 4 Uhr traf man sich wieder bei der Glane.

Auf Einladung des Verwaltungsrates der neuen Bahn wurde hier den Gästen ein Empfang und gehoben, und dabei manch trefflicher Wort gehabt.

Als Präsident des Verwaltungsrates erbot Herr Nationalrat Müller den Gästen Willkommenstrahl. Im Namen der Regierung antwortete Herr Staatsrat Carlbau, der in der Gleisloren die Schweizerpost der Zukunft feierte; im Namen des Freiburgergerls sprach Herr Grossratspräsident L. Morard, welcher die zündende Ansprache die Unternehmungskraft des Freiburger wolle feierte. Es sprachen auch die Herren Grossrat Michel, der „Hauptheld des Tages“, der mit zäher Energie das Ziel verfolgte, bis es erreicht war, Herr Grossrat Durres, Herr

Gemeindeammann Marion von Buisserens am Hochgau (en Ogoz) Herr Stadtmann Beck Enz und Herr Großrat Morard Antwort.

Worte besonderer Anerkennung verdienten Herr Ingenieur Stoll, von der Firma Dalmatier-Stoll, und Herr Ingenieur Langer.

Ein gewinnreicher Zug der Freude und Begeisterung über die schöne „Gleislose“ durchwehte alle Reisen und brachte zum Ausdruck, was in jeder Brust wogte.

Nun ist die erste Gleislose Bahn der Schweiz eröffnet. Von morgen an verkehrt sie täglich zwischen Freiburg und Posteu. Nach der Glane fährt sie 21 Min.; nach Posteu 6 Min. an Sonntagen und 13 Min. an Werktagen.

Der Preis der Fahrt Freiburg-Posteu beträgt 60 Rp., nach Altendorf 40, nach der Glane 25. Die Fahrtzeit beträgt 14 Minuten bis zur Glane, 21 bis Altendorf, 30 bis Posteu. Es ist eine volkstümliche Bahn.

Wir sehen in ihr den Vorläufer der Talerschiffen-Schwarzseebahn.

den geantwortet haben: „Mein Verehrtester, wenn Sie Offizier, Major oder General und Generalmajor sind, müssen Sie Oberst werden — nur der Selbstmord kann Sie vor dem Advancement schützen.“ — Als Satire ist die Geschichte gut gedichtet.

### Aus dem Sauerlandischen Hof

In Weihnachtsstimmung sind diese Tage (27. und 28. Dez.) unsere Großstädte in einer außerordentlichen Session bei einander gewesen. Die Budgetberatung war in der Novemberstiftung stark verzögert worden und mußte daher noch abgetragen werden, ebenso viele andere kleine Geschäfte. Es ist ein bisschen „Großzügigkeit“ in unser Parlament eingezogen, in dem Eltern nämlich, doch man es jetzt bei der Budgetberatung macht wie etwa in Berlin am Königspalast oder in Paris. Wenn einer etwas auf der Leber hat, oder wenn er von diesem oder jenem Regierungsräte „geschnipft“ worden ist, er solle das und das fragen, er, der Regierungsrat nämlich, möchte gern die und die Antwort geben, dann betrifft man nicht mehr den Weg der Interpellation, sondern bringt die Sache bei der Budgetberatung auf Tapis. So war es in der Novemberstiftung und diese Tage wieder. Auf diese Weise vernahm man, wie es mit der Kaiserentafe steht, daß nämlich die Regelung entgegen außerordentlich glücklich, daß zu gleicher Zeit ein Fürsprach-Vorstand in Freiburg im Martinstreff mit Ach und Ach in den Großen Rat gewählt worden ist. Wahrscheinlich freut sich die liberale Presse darüber, auch von dieser Seite derartige Stillblüten zu vernehmen. Herr Vorstand ist nämlich erst vor wenigen Jahren aus dem großen Kanton herzbergerudert und spricht das gleiche wunderschöne Wörter, das die genannten Blätter so sehr ergötzt hat. Vielleicht kommt einmal der liberal-socialdemokratische Block zustande und dann singen die Herren Sigg und Baitsch ihren lieben Württemberg zur allgemeinen Belustigung das ewig scheinende Lied vor: „Nehm Schweizerland wohin auf!“ („Schweizerische Volkszeitung“ Samstag, 30. Dezember 1911.)

### Herkules am Scheideweg.

In einem großen Blatte ist folgendes hübsches Geschichten zu lesen: Vor nicht langer Zeit soll ein junger Marschall aus dem Rheinlande auf dem Bureau eines unserer höchsten Kriegsbeamten in Bern sich gestellt und diesen also angeredet haben: „Herr Oberst gestalten Sie, daß ich eine Frage an Sie richte. Ich bin Deponent, Major, Major, Major und General, was muß ich nun tun, um derinst nicht Oberst zu werden?“ — Der Allgewaltige soll dem Fragen-

beren nur angelehnt den Tür ein schwacher Lichtschimmer drängt.

Die Sicherheitsbeamten schritten darauf zu, aber in demselben Augenblide, in dem sie ihr Ziel erreichten, wurde die Tür zugeworfen und der Schlüssel brachte sich im Schlosse.

Indessen vor einer solchen Kleinigkeit schreckten die Herren Donegal zur Verfügung gestellten Alten nicht zurück. Zwei von ihnen stemmten sich gegen die Tür und mit einem lauten Krach legt dieselbe aus ihren Angeln.

Es war Zeit, Davis stand auf dem gespannten Fenster und verachtete, die Löden aufzuholen.

Als er sich, doch es ihm bereits unmöglich geworden war, da hinaus zu entfliehen, verschönzte er sich hinter den Tisch und rückte seinen Revolver auf die Endringenben.

Zurück, halten, der Erste, der mir nahe kommt,

ist ein Mann des Todes.“

Ein schwerer Gegenstand sauste durch den Raum und traf Davis' Stirn, so daß das Blut über das Gesicht rieselte.

Ferdy hatte die Kumpelische entdeckt und die selbe in der geschicktesten Weise als Wurfschloss benutzt.

Mit den Armen durch die Lust hiecheln, fiel Davis hinterüber zu Boden.

Der Revolver entzündete seiner Hand und wenige

Minuten später, teilte er das Schicksal seiner Genossen.

„Legt zu Mir Josselin,“ sagte Major Donegal.

„In weniger Zeit, als sich dazu gehört, es mitzu-

teilen, hatten die Sicherheitsbeamten alle Räume des Erdgeschosses durchsucht.

Sie stiegen die erste Etage hinauf.

„Hier ist sie!... hinter dieser Tür!... ich höre Ihre Stimme!“

„Diesmal bedurfte es der Kraftanstrengung der Detektivs nicht, das Hindernis zu besiegen. Davis

hatte den Schlüssel im Schlosse stecken lassen und so war es der Bildhauer selbst, der öffnete.

Ein doppelter Jubelschrei erblieb. Die beiden jungen Menschen standen einander in die Arme. Fräulein Josselin ermaute sich zuerst wieder und erwidete, als habe sie ein Verbrechen begangen, da sie den Bruder auf ihrer Stirn küsste, sentte sie bejähigt die Augen.

Auch Gedeon war außer sich über seine Verwegenheit.

Major Donegal, der sonst immer so ernste Major Donegal lächelte.

Ein fröhliches Josselin bekräftigte gewißig in der Männerfeier.

Und er hieß nicht Utrecht, der brave Vanec.

Die beiden jungen Leute vermochten ihrer Glückung kaum Lust zu werden...

Endlich legte Gedeon mit bewegter Stimme:

„Gott sei es gedankt!... Sie sind gerettet!“

„Ja, gerettet! gerettet in dem Augenblide, da ich nehe davon war, mich der Verzweiflung zu überlassen.“

„Wie unendlich viel haben Sie getilgt!“

„Aber, was ich getilgt habe, Freund Gedeon, geht unter im Dunkel gegen Gott und in der Freude, Sie wiederzusehen und gerettet zu sein!“

Das junge Mädchen schwieg. Versteckt saß es auf der Leute, die es umgaben. Plötzlich kam Gedeon ein Gedanke.

„Unbedarft, der ich bin! Das Glück macht mich selbstglückig!“ Er ergoß Major Donegals Hand.

„Fräulein Josselin, erlauben Sie mir, Ihnen den Urheber unserer Rettung vorzutellen. Dieser brave Mann ist es, dem Sie Ihre Befreiung verdanken.“

„Ach, yes! Das ist die Beweise für eine verlorne Körperpartie.“

Fräulein Josselin nahm beide Hände des Krieger-

## Der Millionenschaf

Roman von Charles Solo.  
Autotexte Übersetzung von F. von Barmer.

(Nachdruck untersagt)

„Geh nicht mir, wie Dr. Bösy. Wenn man mich bezahlt, arbeite ich. Alles übrige geht mich nichts an.“

„Was will der Joe Blauroom mit der kleinen eigentlich anfangen?“

„Er wird sie wohl herunter wollen.“

„Hein über! Geschad für den alten Ferl. Denn sie ist häßlich, die kleine, grüne so, wie ich, als Härin.“

„Mit dem Mistelzweig, das der ein armes Ding wach und das Grünstein reich, millionenreich ist, wie es scheint.“

„Sieh da! Das sage sie mir; ich habe es aber nicht glauben wollen. Herr de Blauroom behauptete, sie sei verrückt.“

„Gewiß! Verrückt wie Du und ich, Bösy!“

„Nun, man arbeitet doch nicht fünf Jahre lang für Flehmung desselben Herrn, ohne zu wissen, was bei ihm vorgeht.“

„Und Du glaubst, Master Joe würde das kommen; sie zu betrügen?“

„Vielleicht! Oftschon ich sehr bezweifle, daß er nach ihrem Geschad.“

„Hat sie ihm denn auch nicht geschenkt?“

„Doch, damals als sie noch ganz klein war, in Stetten; oder in Südemmetz; ich weiß nicht mehr, wo. Aber Du läßt mich schwören; ohne mir mich zu sorgen, Du neugierige Alter. Jetzt sage ich Dir nichts mehr, wenn Du mir nichts zu trinken gibst.“

Die alte Dame auf, holte die Nummernscheine und füllte beide Gläser.

Davis schüttete das seine hinunter und schnölzte mit der Zunge.

„Wie ist's, auf Deine Gesundheit, Bösy!“ Wirklich, Dein Numm ist ausgezeichnet. Nun nicht ein paar Gläschchen davon überlassen?“ — Ach, Hölle und Teufel! Was ist das? Es schellt! ... Ein, zwei, drei, vier!“

„Das ist Herr de Blauroom. Das hat er mit mir ausgebracht; wenn er kommt, stellt er vier!“

„Der Henker soll ihn holen! Was so spät noch zu befähigen!... Geh, mache die Tür auf, Bösy!“

Die alte Dame griff nach einem Stuhl, zündete es an und verschwand durch die Tür, während Davis sich die Gelegenheit zunahm und einen wichtigen Schuß aus der Flasche in seine Kehle goß.

Bösy war ihrer Sache sicher. Zu solch später Stunde könnte nur Herr de Blauroom noch in der Villa erscheinen.

„Herr de Blauroom!... Wirklich, ich hätte Sie heute nicht mehr erwartet und...“

Weiter kam sie nicht. Ehe sie recht geschenkt hatte, doch nicht eins, nein, zwei Männer ins Haus traten, ehe sie den leisensten Schrei hätte ausstoßen können, fühlte Bösy einen Knobel in ihrem Mund und wenige Minuten später lag sie gebunden wie eine Wespenspinne am Boden.

Die Beamten der Hilfspolizei-Gesellschaft kannten ihr Handwerk und niemals war den Polizeiherren gezeigt ein „fang“ besser geglückt, als dieser.

Der Schluß der Sitzung bildete ein landwirtschaftliches Thema. Und dabei konnte man die Beobachtung machen, daß innerhalb der Verhandlungen zahlreiche Bauern den Saal verließen. Die Gründe dafür können wir nicht wissen. Aber es macht einen sonderbaren Eindruck, wenn die Landwirte ihren Standesleuten nicht mehr Aufmerksamkeit widmen. Es handelt sich um die regierungsträgliche Verordnung betr. Entschädigung bei Blechseuchen. Der Kanton Luzern ist hierbei sehr weit gegangen, weil er auf einen gefundenen Bleichstand großen Wert legt. Diese Beratung wurde auch benutzt, um die momentan herrschende Maul- und Klauenseuche zu diskutieren. Es wurden Neben gehalten zum Fenster hinaus. Die Seuche wurde teils durch stremes Schloßtuch, teils durch Marktbesucher in Altorf geholt und durch unvorsichtige oder nachlässige Leute weiter verbreitet. Die Regierung hat alles aufgeboten, um eine Weiterverbreitung zu verhindern. Es sind schwere Strafen angebracht, die aber meistens nicht vollzogen werden können, weil gewöhnlich niemand schuld sein will. Die neue Verordnung entzieht jedem Tierbesitzer, der sich den Verordnungen nicht stellt, die Entschädigung.

### Ein Abschieds-

### und ein Willkommensgruß

Der letzte Dezember des Jahres 1911 war ein hochbelebter Tag in der Geschichte der schweizerischen Eidgenossenschaft, wie auch in der Geschichte der Kantone. Am letzten Sonntag galt nämlich zum letzten Mal das kantonale Recht. Der Neujahrstag brachte uns als Frucht jahrelanger Arbeit die schweizerische Reichsfeier.

Wir möchten diese beiden historischen Tage nicht vorübergehen lassen, ohne dem alten kantonalen Rechte wenigstens noch einen plätzlichen Abschiedsgruß zu entziehen. In ihm hat nicht bloß ein alter lieber Bekannter von uns Abschied genommen, sondern es schwindet auch ein gut alter kantonaler Hoheit im Schweizerlande, die Befreiung hat einen mächtigen Schritt nach vornwärts getan. Das ist die staatliche Bedeutung des gestrigen Tages, er ist in einem gewissen Sinne Zeichenstein der kantonalen Selbständigkeit. Freilich hat man diesen Zeichenstein unter Zustimmung unseres ganzen Volkes gelegt, weil eben die modernen Verhältnisse stärker waren als die begründete Rücksicht auf Geschichts- und Tradition. Die neue Zeit verlangt auch ein neues Recht, das größere Gebiete umfassen müsse, als nur die alten Kantone engen. Die Rechtsseinheit hat zudem die Aufgabe, das nationale Bewußtsein des ganzen Schweizervolles möglich zu heben, um auch in den Formen und den Gedanken des Rechtes täglich vor Augen zu führen, daß wir ein Volk und Land, eine Nation, ein Wollstammt und ein Wollstum sind, ob auch die Zunge verschiedene Sprachen und die Tempometer ungleich feurig oder ruhig sind. Es ist Schweizerwerk dieses neuen Rechtes und soll eine Schweizerart bleiben, die und auch im Ansehen des Auslandes emporhebt und als geeignete, starke Nation erscheinen läßt.

In diesem Sinne unsern Abschiedsgruß dem alten Rechte, unsern Willkommensgruß dem neuen schweizerischen Bildungsgebuch.

### Neukonstituierung der schweizerischen Konservativen Volkspartei.

Im "Vaterland" steht zu lesen:

"Die Vorarbeiten sind nun nach allen Richtungen soweit gelebt, daß der damit beauftragte engere Ausschuß in seiner Sitzung vom letzten Freitag beschlossen hat das seiner Zeit

"Sir, ich weiß noch nicht, was alles Sie für uns tun; aber ich rufe den Himmel als Zeuge an, mein Dank für Sie wird nie erschöpfen."

"Ach, Master Simpson, der da hinten steht, der hat sich den Preis verdient!... Ich habe nichts getan, als daß ich meine Bantfnote zur Verfügung stellte... Wenn Sie, ich wollte mir das Leben nehmen, da jedoch ist auch Master Gedron in den North-River gesprungen, um mit mir zu horen."

Unmittelbar brach der Amerikaner ab und wandte sich weg. Gedron bemerkte, daß seine Stimme debite.

Fräulein Gezette, die nicht begriff, was der Yankee mit seiner Rede bezweckte, wollte gerade eine Frage stellen, als vier abgegrenzte Glotzenzeichen durch das Haus erklangen.

"Das ist er! Das ist der Gentleman aus dem Hotel; der Herr Blanzer aus Mid-mond in Virginien, der den Brief geschrieben hat," sagte Simpson sachlich.

Wen seinen Detektiv gesagt, stieg er leise die Treppe hinunter.

Er selbst öffnete die Tür.

Nichts Böses ahnend, überschritt der Vicomte die Schwelle, aber im nächsten Augenblick schon wichen sich zwei handfeste Männer über ihn und es erging ihm genau so, wie es Beth und Davis ergangen war.

Jeder Widerstand war ausgeschlossen gewesen. Er war in die Falle gegangen, daß er nicht Zeit gefunden hatte, einen einzigen Schrei anzustöhnen.

Simpson triumphierte.

"Guten Abend, Master Tom Olivier! Wie geht es mit Ihren Plantagen in Virginien? Und Sie selbst, befinden Sie sich wohl, seit wir uns gestern Abend im Dining-room des Duxo-Hotels trafen Master Olivier? Sie hatten die Lippen wie zugeschnitten, wir werden Ihnen dieselben schon aufweichen!... Sie scheinen nicht begemmt zu liegen,

bestellte ca. 30 Mitglieder sählende Initiativkomitee auf Montag, den 22. Januar nächsthin, vormittags 10½ Uhr, zu einer abschließenden Sitzung nach Uznern, Union Hotel, einzutreffen. Dieser Sitzung wird ab wann die allgemeine konstituierende Delegiertenversammlung nach Anordnung des Initiativkomitees rasch nachfolgen können.

## Ehrengäste

### Ehrenwürdig für Regierungsrat Gobat.

Als Nachfolger für Regierungsrat Gobat wird genannt Nationalrat Locher, Präfekt von Genf.

**Ausschreibung von Postlehrstingsstellen.**

Die schweizerische Postverwaltung bedarf einer Anzahl neuer Lehrlinge männlichen Geschlechts.

Es können nur Schweizer Bürger berücksichtigt werden.

Die Bewerber haben sich bis spätestens den 25. Januar 1912 schriftlich bei einer der Kreispostdirektionen in Genf, Lausanne, Bern, Neuenburg, Basel, Aarau, Luzern, Zürich, St. Gallen, Thun, Oberhelfingen, anzumelden.

Noch Mahagabe der am 1. Januar 1911 in Kraft getretenen neuen Vorschriften müssen sie auf den Zeitpunkt des Dienstantritts — 1. April — das 17. Altersjahr zurücklegen haben, dürfen aber auch nicht mehr als 25 Jahre alt sein.

Im Sinne einer Nebengesetzmäßigkeit können indessen im Jahr 1912 Lehrlinge auch Bewerber berücksichtigt werden, welche spätestens am 30. Juni nächsthin das 17. Lebensjahr zurückgelegt haben.

Um zur Prüfung zugelassen zu können, haben die Bewerber sich über mindestens zweijährigen Besuch einer Sekundarschule mit gutem Abgangzeugnis, sowie über die Kenntnis zweier Landessprachen auszuweisen.

Der Ausschreibung, welche eine kurze Lebensbeschreibung und die genaue Adresse des Bewerbers enthalten soll, sind beizulegen: a) der Geburts- oder Heimatschein; b) ein Sittenzeugnis; c) Zeugnisse über den bisherigen Bildungsgang.

Die Kandidaten haben in ihrer Anmeldung anzugeben, bei welchem Arzte sie sich in Bezug auf ihre gesundheitlichen Verhältnisse untersuchen zu lassen wünschen, worauf die Kreispostdirektion jenem Arzte das postamtliche Formular für das Urteile übermitteln wird.

Außerdem haben sich die Bewerber später bei einer Amtsstelle, welche ihnen von der Kreispostdirektion bezeichnet wird, persönlich vorzustellen. Allfällige Veränderungen sind der Kreispostdirektion, bei welcher sich der Bewerber angemeldet hat, mitzuteilen.

Betreffend den Ort der Verwendung der neuen Lehrlinge behält sich die Postverwaltung vollkommen freie Hand vor.

Weitere Auskunft erteilen sämliche Kreispostdirektionen.

**Der Vorstossen im Kanton Aargau,**

den die letzten Sisteme in den Walden angezichtet haben, ist teilweise sehr groß. Besonders

in den Waldbürgen der Gemeinden des Bezirks Horgen stehen dem Sturm zahlreiche Waldbäume zum Opfer. Das Windfallholz wird dort nach tausenden von Ster berechnet.

An einzelnen Orten wurden auch viele Obstbäume entzweiert.

**Der Vorstossen im Kanton Aargau,**

den die letzten Sisteme in den Walden angezichtet haben, ist teilweise sehr groß. Besonders

in den Waldbürgen der Gemeinden des Bezirks Horgen stehen dem Sturm zahlreiche Waldbäume zum Opfer. Das Windfallholz wird dort nach tausenden von Ster berechnet.

Wettere Auskunft erteilen sämliche Kreispost-

direktionen.

**Der Vorstossen im Kanton Aargau,**

den die letzten Sisteme in den Walden angezichtet haben, ist teilweise sehr groß. Besonders

in den Waldbürgen der Gemeinden des Bezirks Horgen stehen dem Sturm zahlreiche Waldbäume zum Opfer. Das Windfallholz wird dort nach tausenden von Ster berechnet.

Wettere Auskunft erteilen sämliche Kreispost-

direktionen.

**Der Vorstossen im Kanton Aargau,**

den die letzten Sisteme in den Walden angezichtet haben, ist teilweise sehr groß. Besonders

in den Waldbürgen der Gemeinden des Bezirks Horgen stehen dem Sturm zahlreiche Waldbäume zum Opfer. Das Windfallholz wird dort nach tausenden von Ster berechnet.

Wettere Auskunft erteilen sämliche Kreispost-

direktionen.

**Lugano im Schnee.**

Die diesjährige Weihnacht in Lugano hatte ein völlig nordisches Gepräge. Bis unterhalb

Lugano war alles mit Schnee bedeckt. In Lugano selber konnte man über Weihnachten

einzelnen Orten wieder viele Obstbäume entzweiert.

**Die Lage in China.**

In Shanghai ist man überzeugt, wie auch der Besuch der Nationalversammlung ausfällt mag, daß man einer Republik gänzlich gesinnt sei. Andererseits steht fest, daß die mandarinschen Truppen größtenteils entschlossen sind, nicht nachzugeben. Die Frage beschäftigt sich, weil auch Rusland gewisse Ansprüche zu machen beginnt, was eine Verschärfung der chinesischen Souveränität nachziehen könnte.

**Die chinesische Revolution und die Kaiserliche Familie.**

Die Kaiserin-Witwe Yuan-chai-kai und die Mandarins beriefen über die von der Friedenskonferenz von Shanghai unterbreiteten Vorschläge. Die Prinzessin Yung-fang und Taiwo, die Cousine des Generalsabes, sprachen sich gegen eine neue Konferenz aus, während Britz Tsching dafür eintrat. Die Königin beschloß dann, eine neue Konferenz anzunehmen. Der Ministerrat wurde mit der Ausarbeitung des Reglements für betraut. Die Delegierten der Konferenz in Shanghai wurden gleich in Kenntnis gesetzt, daß ihnen erlaubt ist, die Königin zu besuchen.

**Ausland**

### Zum Hazardspiel in den Kurzälen.

In einem Bericht an den Bundesrat spricht sich das Justizdepartement über das Hazardspiel in sämtlichen Kurzälen der Schweiz aus auf Grund einer Ermunterung, die durch einen Beamten des Departements im Laufe des Sommers und Herbstes in Genf, Montreux, Luzern, Interlaken, Thun, Bern, Baden, Lugano und Locarno vorgenommen wurde. Der Bericht schließt mit Konklusionen, über die der Bundesrat vorausichtlich im Laufe des nächsten Monates zu entscheiden haben wird.

**Der spanische Ministerpräsident.**

Der Korrespondent des "Journal" meldet die Stellung des Kabinett Canalejas sei stark erschüttert. Man spricht von einem Kabinett Beller oder Romanones.

**Erinnerungstag an das Erdbeben von Messina.**

3 Jahre vermochten nicht bei der Bevölkerung die furchtbare Erdbebenkatastrophe auch nur im geringsten vergessen zu machen. Gestern war die Stadt wie ausgetrocknet, kein Magazin, kein Bureau war geöffnet und alles wanderte schweigsam und melancholisch hin und her den Friedhof, um den damals Berühmtheit nennen Geschäft zu besichtigen.

**Der Einwohnergemeinderat**

der Stadt Solothurn beschloß die Einführung der Weitzaubersteuer und genehmigte das diesbezügliche R. Clement als Antrag an die Gemeindeversammlung.

**Auch ein trauriger Weihnachtsabend.**

Ein seit Jahren in Bocholt Schwyzer wohnender Arbeiter, der in letzter Zeit an der Motorfabrikation arbeitete, kam am Abend des Weihnachtstages angehetzt nach Hause. Eine Feuerwunde am Fuß machte ihm Vorwürfe. Der Mann geriet daran sehr in Not, daß er gefährliche Drogen gegen sie ausschüttete. Die Frau erkannte die Flucht, und da sie höchstwach war, wurde sie auf der Straße vom Schlag getroffen, der ihr nach kurzer Zeit den Tod brachte. Der Mann aus dem Kanton Luzern stammende Chemann wurde sofort verhaftet.

**Praktische Arbeit eines Kantonalverbandes.**

Unter diesem Titel berichtet Herr Redaktor v. Ernst in Nr. 52 des "Schweizer Rathof" die I. die Delegiertenversammlung unseres deutschfreiburgischen Kantonalverbandes des Volksvereins. Den Bericht, den Herr Bätschler dort abgelegt, bezeichnet er als gutes Beispiel für andere Kantonalverbände.

**Die Opfer der Schlacht bei Melilla.**

Die "Pfeiferanz" meldet aus Tunis, daß ein deutscher Journalist, der im türkischen Lager war, erzählt habe: Das türkische Truppenkommando hat 100 Fr. auf den Kopf eines jeden italienischen Soldaten ausgelegt, der sich in Melilla für eine türkische Lager verbrachte.

**Aus dem Krieg.**

Aus Petersburg wird telegraphiert, daß in Russland 2 Geheimpolizisten, die einige Verbrecher festnehmen wollten, von diesen überwältigt und getötet wurden. Ein dritter Polizist ist schwer verletzt. Die Täter sind verschwunden.

**Die Opfer der Schlacht bei Melilla.**

Eine offizielle Depesche aus Melilla macht folgende Angaben über den Kampf vom 27. Dezember: Von den Kämpfern sind 2000 gefallen: Ein Oberst, drei Hauptleute, drei Unteroffiziere und 71 Soldaten. Verwundet sind zwei höhere Offiziere. 16 Subalternoffiziere und 210 Soldaten. Man erwartet einen neuen Kampf, da der Feind neue Verstärkungen erhält.

**Aus den Bergen.**

Eine Depesche ging über dem Dorfe Averolle bei Chambéry weiter und bringt einen 20-jährigen Mann.

**Brief aus Belgien**

Die Opfer der Schlacht bei Melilla.

Eine offizielle Depesche aus Melilla macht folgende Angaben über den Kampf vom 27. Dezember: Von den Kämpfern sind 2000 gefallen: Ein Oberst, drei Hauptleute, drei Unteroffiziere und 71 Soldaten. Verwundet sind zwei höhere Offiziere. 16 Subalternoffiziere und 210 Soldaten. Man erwartet einen neuen Kampf, da der Feind neue Verstärkungen erhält.

**Aus den Bergen.**

Eine Depesche ging über dem Dorfe Averolle bei Chambéry weiter und bringt einen 20-jährigen Mann.

**Die Opfer der Schlacht bei Melilla.**

Eine offizielle Depesche aus Melilla macht folgende Angaben über den Kampf vom 27. Dezember: Von den Kämpfern sind 2000 gefallen: Ein Oberst, drei Hauptleute, drei Unteroffiziere und 71 Soldaten. Verwundet sind zwei höhere Offiziere. 16 Subalternoffiziere und 210 Soldaten. Man erwartet einen neuen Kampf, da der Feind neue Verstärkungen erhält.

**Aus den Bergen.**

Eine Depesche ging über dem Dorfe Averolle bei Chambéry weiter und bringt einen 20-jährigen Mann.

**Die Opfer der Schlacht bei Melilla.**

Eine offizielle Depesche aus Melilla macht folgende Angaben über den Kampf vom 27. Dezember: Von den Kämpfern sind 2000 gefallen: Ein Oberst, drei Hauptleute, drei Unteroffiziere und 71 Soldaten. Verwundet sind zwei höhere Offiziere. 16 Subalternoffiziere und 210 Soldaten. Man erwartet einen neuen Kampf, da der Feind neue Verstärkungen erhält.

**Aus den Bergen.**

Eine Depesche ging über dem Dorfe Averolle bei Chambéry weiter und bringt einen 20-jährigen Mann.

**Die Opfer der Schlacht bei Melilla.**

Eine offizielle Depesche aus Melilla macht folgende Angaben über den Kampf vom 27. Dezember: Von den Kämpfern sind 2000 gefallen: Ein Oberst, drei Hauptleute, drei Unteroffiziere und 71 Soldaten. Verwundet sind zwei höhere Offiziere. 16 Subalternoffiziere und 210 Soldaten. Man erwartet einen neuen Kampf, da der Feind neue Verstär

## Freiburger Nachrichten

eschlossen der Konferenz unterzichen, was  
ihnen Entschied bezüglich der Regierung  
sie auch treffen werde.  
**Der spanische Ministerpräsident.**  
Der Korrespondent des "Journal" meldet die  
Zusage des Kabinetts Canalejas sei stark er-  
schöpft. Man spricht von einem Kabinett  
oder Monarquie.

### Innungenstag an das

**Erdbeben von Messina.**  
Viele vermohten nicht bei der Bevölkerung  
eine Erdbebenkatastrophe auch nur im  
Vergessen zu machen. Gestern war  
dort wie ausgeschaut, kein Magazin, kein  
café war geöffnet und alles wanderte schmeichel-  
haft und melancholisch hinunter auf den Friedhof,  
damals Verunglückt einen Gefuch abzu-  
nehmen. Um 11 Uhr vormittags wurde im  
der Zivil- und Militärbüroden das  
Monument Nola Tafel eingeweiht.  
**Kampf mit Verbrennern getötet.**  
Peterburg wird telegraphiert, daß in  
Kliff 2 Geheimpolizisten, die einige Ver-  
fehlungen wollten, von diesen über-  
wältigt und getötet wurden. Ein dritter Poli-  
zist ist schwer verletzt. Die Täter sind ver-

### den gefangenen Italiener

bezahlt die Türkei 100 Fr.  
"Pfefferanza" meldet aus Tunis, daß  
italienischer Journalist der im türkischen Lager  
gefangen habe; Das türkische Empre-  
ndo hat 100 Fr. auf den Kopf eines  
italienischen Soldaten ausgelegt, der  
in das türkische Lager verbracht werde.  
**Opfer der Schlacht bei Melilla.**

offizielle Depesche aus Melilla macht  
die Rägen über den Kampf vom 27. De-  
zember: Von den Regierungstruppen sind ge-  
genüber drei Hauptleute, drei Unter-  
offiziere und 71 Soldaten. Verwundet sind  
drei Offiziere. 16 Subalternoffiziere  
und Soldaten. Man erwartet einen neuen  
der Feinde neue Verstärkungen erhält.  
**Siegere der Bergem.**  
Siegere gug über dem Dorfe Averolle  
nieder und begab einen 20-jäh-  
rigen.

### Brief aus Belgien

Tüttich, 22. Dezember.  
Fürstlich im höchsten Wintergarten ver-  
hoben, daß die östliche Böschung  
noch immer in einer gewissen Erregung  
umso mehr, als ganz allgemein die  
Angung Wurzel gesetzt hat, daß ebenso  
heute Stevach's in Paris, diesem er-  
gent, bald noch andere folgen würden.  
Sich daher auch einigermaßen vor-  
bereiten, welche Aufregung am Sonntag  
der Royal entstand, als nach der Nach-  
vorstellung eine der mit dem Auslese  
geworfenen Programme beschäftigten  
unter einem Sessel ein schwatzes  
von "ungeüblichem Aussehen" ent-  
deckte, konnte nur eine Bombe sein, und  
dem Zeitung vor Schrecken, machte  
dem unheimlichen Funde den übri-  
gen Mitteilung, die sofort laut schrei-  
end Hilfe riefen, aus dem Saal  
in den Couloirs befanden sich noch  
einige, unter diesen glücklicher-  
weise ein Polizeikommissar. Der bepaß-  
te Stelle, wo man die Münze hinaus-  
hatte. Dort blieb er sich, zog eine  
Taschenlampe hervor und beleuchtete

in deren Hant Sie sich heute nachmittag  
von uns Geschichten. Sie kann sich  
nur hören, in einem Joch. Daraus  
heißt in Wirklichkeit, Jim und Joe  
Ist es nicht so? Noh! kam es über Master Do-

neen. Sie die Leute? fragte Gedon.  
Ich hieß sie für ehrenwerte Bankiers  
derselben Kapitalien anwärts." Alle also durchaus dein Mund nicht auf-  
der Blasius! Nun dem, wie Sie be-  
müssten wie zu andern Mitteln greifen.  
Leute, zieht ihm die Taschenuhr und  
zündet ihn näher ans Feuer.  
en, die dicke Prozedur kannten und ge-  
se, wie weit sie gehen durften, taten wie  
sein war. Sie hätten sich sorgfältig,  
soweit vorgutachten, daß der Gefangene  
leben können, aber schon die Nähe  
einer entzündenden Fackel und der Ge-  
könnte Ernst gemacht werden, ließ den  
aufschreien.

haltet ein!" drückte er, "ich will Euch  
Die Scheusal," sagte Simpson und  
Untergetanen ein Zeichen, den Mar-  
ket fortzuschreiben.  
Ihr sagt, ist mehr!... Jim und Joe  
in der Tat die ehemaligen Minen-  
hoch zwei verfolgen sie, als sie die  
en ließen?"  
Sie zwingen, ihnen das Versteck an  
... der... der Schuh... verborgen  
der Gefangene mühsam hervor.  
Gesetzgebung folgt.

dann den verbürgten Gegenstand. Sich wobei er erhebend, erklärte er hierauf mit dumpfer,  
feierlicher Stimme: "Hier liegt in der Tat ein  
schwarzes Kästchen von ungewöhnlichem Aus-  
sehen". Auf diese Bemerkung hin wurden alle  
in der Nähe stehenden Personen um eine  
Schaltung blassen und wichen entsetzt einige  
Schritte zurück. Der Kommissar indessen blieb  
sich ein zweites Mal und berührte sie sogar  
das Kästchen vorsichtig mit der Spalte des  
Fingerringes. Und siehe! Es verschob sich ein-  
wenig von seinem Platz, explodierte aber  
merkwürdiger Weise nicht. Das Resultat machte  
ihn noch lächerlich. Er blieb sich zum dritten  
Mal erschrocken sanft mit der Hand  
und trug es sehr, sehr behutsam nach der Gar-  
de. Das Publikum war stark über so viele  
Heldenmut, und in der Erwartung des Kom-  
men klagte seine nervöse Spannung auf  
daß er sie aufzog, die Herzen der Männer klopften  
laut, die Frauen freiließen auf und die Kinder  
brüllten und heulten. Tobesmutig ging in-  
zwischen der Kommissar weiter vor. Nachdem  
er das Kästchen auf den Tisch gelegt, hielt er  
zunächst sein Ohr dagegen. Nichts regte sich in  
ihm, und nunmehr versuchte er so behutsam  
wie möglich, den Deckel emporzuheben. Auch  
das gelang ihm ohne die geringste Schwierig-  
keit, doch wie erstaunte er, als er jetzt in dem  
Kästchen nichts als eine prächtige, duftende  
Rose erblickte! Auf dem Sessel, unter dem  
das Kästchen gelegen, hatte ein bekannter Thea-  
terkritiker gesessen, und ihm hatte jemand nach  
italienischer Brauche die Rose gewidmet. Ob  
der mutige Polizeikommissar seiner Uner-  
schicklichkeit für eine besondere Auszeichnung  
in Goldring gebracht wurde, darüber hat erst  
weitere Nachrichten.

**Schwere Ausfälle und Vergehen.**  
Von einer Sawine getötet. Als der etwa  
60 Jahre alte Landwirt Johannes Böhr in  
Mooskern bei Dabos in blöcher Weise die Milch  
über das Rutschoben tragen wollte, wurde er  
von einer Staublawine erfaßt und in die Blaue-  
schlucht hinuntergerissen. In Mooskern wurde  
die Hilfsmannschaft durch die Sturmglöckchen  
zusammenrauschen. Doch konnte der Ver-  
unglückte noch nicht gerettet werden. Die Ver-  
gangsarbeit ist sehr gefährlich, weil man noch  
den Übergang der großen Alpen-Sawine  
befürchtet.  
**Selbstmord in der Schule.** In Camone  
(Graubünden) hat sich der Lehrer Chr. M. De-  
rungs, geboren 1867, wohl in einem Anfall von  
Weissichtung, in der Schule vor den Kindern  
den Hals durchschnitten.

**Kanton Freiburg**  
**2. Deutscher Vortrag im Kornhaus.**  
Der Vortrag, den Fräulein Marie Speyer  
aus Zugenburg, am letzten Donnerstag im  
Kornhausaal hielt, erfreute sich eines guten  
Besuches. Mit gespannter Aufmerksamkeit folgten  
die Zuhörer und noch zahlreicheren Zuhörer-  
innen den seinen wohl gegliederten Darlegungen,  
die mit einer etwas nur zu kleinen Stimme  
dargeboten wurden. Die Vortragende begann  
mit der Betonung von der Wichtigkeit des  
Volksstamms und des Stammes bei der literar-  
geschichtlichen Würdigung. „Glücklicherweise  
gibt es bis jetzt noch kein deutsc̄s Paris, das  
Salz und Kraft und eigenes Leben der Landschaften  
auch in geistiger Begleitung aufzufliegen“ Sie lehnte sich dabei an die  
Sauer in seiner Prager Resto-akademie 1908 als  
einer der ersten in den Vordergrund gestellt und  
Sauers Schüler, Josef Nadler, in dem etwa  
erstehen ersten Band seiner umfassenden  
Literaturgeschichte in glänzender Weise weiter  
auszuführen begonnen hat. So war der Boden  
geschaffen, von dem aus die Vortragende die  
Eigenart der Schweizer Dichter in der deutschen  
Literatur zu zeigen suchte. Nach kurzem Über-  
blick über die ältere Literatur, in der die  
Schweiz eine fruchtbare, wenn auch sile Son-  
derentwicklung durchgemacht hat, wählte sie die  
großen Vertreter schweizerischer Eigenart im  
19. Jahrhundert, Jeremias Gotthelf, Gottfried  
Keller und Conrad Ferdinand Meyer als die  
reinen Typen aus, um aus ihrem Leben und  
ihrer Umgebung ihre Werte fühlbar zu charakteri-  
sieren. In charakteristischen Stücken stellte sie am Schluss  
die drei einander gegenüber: „In Jeremias  
Gotthelf, mag er selber auch dem gelehrten  
Stand angehört haben, lebt und webt die  
Seele des starken Schweizer Bauern, dem sein  
Leben und seine Dichtung gewidmet gewesen.  
Keller ist der Stadtbürger der Städte in seinen  
Licht- und seinen Schattenseiten, in seiner  
starken Kraft. C. F. Meyer ist der  
Sprosse der alteingesessenen Patriziergeschlechter,  
der Aristokrat, der Adel, der nachdem der  
Bittere Kampf um die materielle Not überwunden,  
um die reine Schönheit ringen kann.“ Endlich  
folgte noch als schöner Schlussfuß eine Kennzeichnung  
der schweizerischen Eigenart in der  
Literatur. Die Vortragende sieht diese Eigenart  
in der Vorliebe für die epische Erzählung, in  
der herben Art des Mingers, der ersten Lehr-  
weise, der scharten Erzählung des Einzelnen.  
Die Dichter spiegeln die Eigenart der heimat-  
lichen Natur wieder. „Und so kommt auch den  
Tremben, der einmal sie kennen gelernt, immer

wieder das Schweizer Heimweh, nach den Ver-  
gen, nach den Menschen, nach der Dichtung“. Wäge die Beifallserin die in ihren Schluf-  
worten ausgedrückte Stimmung immer bewah-  
ren und noch öfter in der Schweiz, wo sie  
in der Nähe stehenden Personen um eine  
Schaltung blassen und wichen entsetzt einige  
Schritte zurück. Der Kommissar indessen blieb

sich ein zweites Mal und berührte sie sogar  
das Kästchen vorsichtig mit der Spalte des  
Fingerringes. Und siehe! Es verschob sich ein-  
wenig von seinem Platz, explodierte aber  
merkwürdiger Weise nicht. Das Resultat machte  
ihn noch lächerlich. Er blieb sich zum dritten  
Mal erschrocken sanft mit der Hand  
und trug es sehr, sehr behutsam nach der Gar-  
de. Das Publikum war stark über so viele  
Heldenmut, und in der Erwartung des Kom-  
men klagte seine nervöse Spannung auf  
daß er sie aufzog, die Herzen der Männer klopften  
laut, die Frauen freiließen auf und die Kinder  
brüllten und heulten. Tobesmutig ging in-  
zwischen der Kommissar weiter vor. Nachdem  
er das Kästchen auf den Tisch gelegt, hielt er  
zunächst sein Ohr dagegen. Nichts regte sich in  
ihm, und nunmehr versuchte er so behutsam  
wie möglich, den Deckel emporzuheben. Auch

das gelang ihm ohne die geringste Schwierig-  
keit, doch wie erstaunte er, als er jetzt in dem  
Kästchen nichts als eine prächtige, duftende  
Rose erblickte! Auf dem Sessel, unter dem  
das Kästchen gelegen, hatte ein bekannter Thea-  
terkritiker gesessen, und ihm hatte jemand nach  
italienischer Brauche die Rose gewidmet. Ob  
der mutige Polizeikommissar seiner Uner-  
schicklichkeit für eine besondere Auszeichnung  
in Goldring gebracht wurde, darüber hat erst  
weitere Nachrichten.

**Sparkasse „Amelie“ Reichengasse 213.** Die-  
jenigen, die sich an dieser so wichtigen Ablie-  
fertigung beteiligen wollen, sind erlaubt, bei den  
Unternehmern anmelden zu wollen, welche  
jede Auskunft geben werden.

**Die Eingaben für 1912 beginnen am ersten**  
Sonntag Januar also am 7. Doch können die  
Anmeldungen bis Ende Januar gemacht werden.

**Die ersteilichen Ergebnisse vom Jahre 1911**  
lassen hoffen, daß noch recht viele Mitglieder  
an diesem Werke sich beteiligen werden. Die  
Sparkasse ist heutzutage sehr zu empfehlen.

**Man kann am Ende des Jahres bei der**  
Verteilung der Eingaben am besten den guten  
Zweck dieser Räsen schätzen.

**Starutengemäß ist wenigstens 1 Fr. per Woche**  
vorschreiben, doch kann natürlich auch mehr  
eingezahlt werden.

**Für die Sparkasse „Amelie“:**  
Der Präsident: Valpar Feix, Liebfrauenplatz 177.  
Der Kassier: Dr. Fr. Saanengasse 122.  
Der Kassier: L. Bovey, Reichengasse 13.

**Männerchor Freiburg.** Heute Dienstag  
Abend, um 8 Uhr, Übung.

**Konzert - Chronik**

**Kammermusik** Donnerstag, den 21. Dezem-  
ber saß das erste, diesen Winter vom Konfer-  
vatorium veranstaltete Kammermusikkonzert statt. Auf dem Programm stand das Trio op. 50  
für Klavier, Violin und Cello, von Tcha-  
ikowsky und die Violinsonate op. 45 von  
Grieg. Wenn es nur einerseits keine Kle-  
te war, gleich zu Anfang mit einem solchen  
Wert, wie das Trio Tchaikowsky vor die Öffent-  
lichkeit zu treten, so bürgten andererseits die  
Namen der drei Virtuosen noch von vorhersein  
für ein vollständiges Gelingen des Unterneh-  
mens. Prof. Ochsner ist ja schon längst weit  
über die Grenzen unseres Kantons hinaus als  
Klaviervirtuose bekannt. Wie ich an ihr haupt-  
lich bewundert, ist die geradezu männliche  
Kraft und Energie ihres Spielers; sie und da war allerdings das Fortissimo etwas zu brutal.  
Herr Marmier spielt bereits seit 20 Jahren in  
unseren verschiedenen Konzerten als Cellist mit,  
und wenn seine musikalischen Eigenheiten,  
die hauptsächlich in ausgesuchter Technik ver-  
bunden mit „wärmer“ Klangfarbe des Instruments  
bestehen, diesmal nicht gebührend zur  
Geltung kommen, so sind daran eher äußere Um-  
stände schuld. Herr Geigensteller ist bereits  
seit 1½ Jahren an unserm Konervatorium als  
Violinist tätig, und er hat uns, sowohl in  
Tchaikowsky als auch in der Sonate von Grieg  
gezeigt, daß er sein Instrument vorsätzlich be-  
herrscht; nur in den oberen Lagen hat er bis-  
her hohe und grelle Töne, die verschwinden  
sollten. Ferner wünschten wir etwas mehr  
Wärme und Begeisterung; denn man meint  
es seinem Spiel eben sofort an, daß er seine  
größte Sorgfalt auf die bloße Technik verwendet.

Was bei diesem Konzert gleich von Anfang  
an sofort auffiel, war die musikalische Gewissen-  
haftigkeit, mit der die aufgeföhrten Werke bis  
in die äußersten Kleinigkeiten einstudiert worden  
waren, und die mathematische Genauigkeit, mit  
der das Zusammenspiel selbst in den schwierig-  
sten Partien der Variationen klappte.

Wenn nun alle Schönheiten der herrlichen  
Komposition nicht immer zur Geltung kamen  
und man sich sogar bleiweiß eines Gefühl von  
Trockenheit und Kälte nicht erwehren konnte,  
so mögen dafür mehrere Gründe angegeben  
werden. Der Saal eignet sich für derartige  
Konzerte nicht besonders; besser wäre jedenfalls  
der große Saal des Gesellschaftshauses oder der  
Staatsbank, oder vielleicht gar ein beschleuniger  
Saal im Opernhaus. Diese Vorteile sind alle  
punkto Musik viel dankbarer und jedenfalls  
punkto Publikum auch groß genug. Ferner  
war das Klavier durchweg zu stark und über-  
höhte somit besonders das Spiel des Cellisten,  
der überdies noch viel zu weit hinten auf der  
Bühne saß und seine Töne in die obere Räume  
der Kulissen hinauf sandte. Dazu ist mir  
während des ganzen Konzertes der Gedanke  
aufgestiegen, ob's überhaupt physiologisch war,  
gleich bei der ersten Kammermusik mit diesem

Programm aufzutreten; Verzögerungen werden  
in den schwierigsten Kompositionen immer  
mit großem Genug zuhören können, aber anders  
verhält es sich mit uns in Venetien, die eben  
ein wenig „pädagogisch“ behandelt werden  
wollen; umso mehr, da wir seit einem Jahr gar  
keine Streichmusik (außer dem Quartett Schoberg)  
mehr gehört haben.

Andererseits war's vielleicht doch recht, gleich  
am Anfang ein solches Programm aufzustellen  
das an die musikalischen Leistungen der Spie-  
lenden gewaltige Forderungen stellt, um zu  
zeigen, daß wir in unserer Stadt und an  
unserm Konervatorium Künstler besitzen, die  
diesen Forderungen vollständig gewachsen sind.

Nur schade, daß so wenig Leute da waren  
um dieses selber zu konstatieren und daß be-  
sonders jene durch ihre Abwesenheit glorifizierten,  
die immer in die Welt hinaustrampeln, in  
Freiburg sei nie etwas los. Für dieses Mal  
sind zwar alle Abwesenden entschuldigt, denn  
viele von ihnen sind wahrscheinlich von dem  
schrecklichen Sturm, der gerade an jenem Abend  
wütete, weggeblasen worden. Beim nächsten  
Konzert möge sich der Himmel gnädiger zeigen

Morgen eine Gasexplosion. Zwei Personen  
wurden schwer verwundet. Die Explosion ver-  
ursachte einen Brand, der jedoch von der  
Feuerwehr bewältigt werden konnte. Der  
Schaden ist sehr bedeutend. Gemälde wurden  
jedoch nicht beschädigt. Auch gelang es, das  
Archiv zu isolieren.

**Mitteilungen des tellurischen Observatoriums**  
**Barometerstand in Freiburg.**

Dezemb.	28	29	30	31	1	2	Januar
auf 00 red.	728,0	728,0	728,0	728,0	728,0	728,0	auf 00 red.
728,0	728,0	728,0	728,0	728,0	728,0	728,0	728,0
728,0	728,0	728,0	728,0	728,0	728,0	728,0	728,0
728,0	728,0	728,0	728,0	728,0	728,0	728,0	728,0
728,0	728,0	728,0	728,0	728,0	728,0	728,0	728,0
728,0	728,0	728,0	728,0	728,0	728,0	728,0	728,0
728,0	728,0	728,0	728,0	728,0	728,0	728,0	728,0

### Neueste Nachrichten

#### Keine Schließung der italienischen Banken in der Türkei.

Konstantinopel, 31. Dez. Ein offizielles  
Communiqué erklärt, das Reich als unbegreiflich  
findet, worin behauptet wird, die türkische Re-  
gierung habe die Schließung der italienischen  
Banken angeordnet.

#### Graf Thun in besonderer Audienz beim Papst.

Rom, 31. Dez. Der Papst hat gestern den  
Graf

